

**Einzelpreis in Oesterreich:**  
An Wochentagen 800 K  
An Sonn- und Feiertagen  
1000 K

**Monatsbezugspreis:**  
Für Wien, Oesterreich  
(Postsparkassentonto 30656)  
20.000 K  
mit „Wiener Stimmen“  
28.000 K

Redaktion, Verwaltung,  
Anzeigenannahme und  
Druckerei, Wien, 8. Bezirk,  
Strossgasse Nr. 8.

Vertriebspreis 13870, 18082, 29082.

# Reichspost.

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk

**Monatsbezugspreis:**  
für Tschecho-Slowakei (Postsparkassentonto 30656) 6 K 12.—  
mit Wiener Stimmen 8 K 17.—  
Gottland, 1/2 jährliche Gottländische  
Gulden 4.— m. Wiener Stimmen  
Gottland, Gulden 5.—, Amerika,  
1/2 jährliche Dollar 2.—, m. Wiener  
Stimmen Dollar 3, 5. 20.000.—  
mit W. Stimmen 5. 28.000.—  
Deutschland (Postsparkassentonto  
München 33325), 6. 24.000.—  
mit W. Stimmen 8. 32.000.—  
übriges Ausland 6. 30.000.—  
mit W. Stimmen 8. 42.000.—  
oder Gegenwert in betreffender  
Landeswährung.

Stadtausgabenannahme:  
Wien, 1., Schulerstraße Nr. 11.  
Fernsprecher 70629.

Nr. 281

Wien, Samstag, den 13. Oktober 1923

30. Jahrgang

Die im reaktionellen Texte enthaltenen entgegengesetzten Meinungen sind durch ein vorgedrucktes + kenntlich gemacht.

## Die katastrophale Niederlage der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei.

Den „Deutschen Nachrichten“ wird aus Prag geschrieben: Das tschechische Ministerium des Innern veröffentlichte dieser Tage die amtlichen Stimmenergebnisse der am 16. September stattgefundenen Gemeindevahlen. Die deutschen Sozialdemokraten erhielten 272.000 Stimmen gegenüber 670.000 Stimmen bei den Wahlen in die Nationalitätenkammer im Jahre 1920. Der Stimmenrückgang beträgt somit rund 400.000 Stimmen. Sie haben also im Verlaufe von 3 1/2 Jahren 60% ihrer Anhänger verloren. Angesichts dieser geradezu beispiellosen Niederlage kann man mit Recht von einer Katastrophe der deutschen Sozialdemokratie sprechen.

Während der letzten zwei Wochen fanden die Konstituierungen der neugewählten Gemeindevertretungen und die Bürgermeisterwahlen statt. Die deutschen Sozialdemokraten verloren sämtliche Bürgermeister- und die meisten Vizebürgermeisterposten und den größten Teil der Stadtratmandate, die sie bisher innegehabt haben.

## Konflikt zwischen Frankreich und der Schweiz.

**Selbständiges Vorgehen Frankreichs in der Jonenfrage.**  
Paris, 12. Oktober.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Präsidenten der Republik, durch das die französisch-schweizerische Zollgrenze auf die politische Grenze zurückgeführt wird. Damit sind die Freizonen, die im Jahre 1815 aufgerichtet worden sind, beseitigt.

**Das einseitige Vorgehen Frankreichs in der Jonenfrage hat im Bundeshaus peinlichst berührt.**  
Der Bundesrat hat in seiner heutigen Vormittagsitzung die Lage, die durch die von der französischen Regierung mitgeteilte Entschcheidung für die Schweiz geschaffen wird, einer Beratung unterzogen. Er hat festgestellt, daß diese Entschcheidung, wenn sie ausgeführt wird, die Rechte der Eidgenossenschaft verletzen würde, die ihr aus den Verträgen von 1815 und 1816 zukommen. Sie kann nicht durch die Haltung, welche der Bundesrat gegenüber der französischen Regierung bisher beobachtet hat, begründet werden und ist selbst im Widerspruch mit dem letzten Absatz des Artikels 435 des Verfallener Vertrages. Der Bundesrat hat beschlossen gegen den von der französischen Regierung angeforderten Akt der Verwaltung einzulegen. Dieser Akt hat eine plötzliche und durch keine genügenden Gründe gerechtfertigte Unterbrechung der noch schwebenden Besprechungen zur Folge. Er ist völkerr-

rechtswidrig. Der Bundesrat wird die französische Regierung mit der Befähigung seiner Verwaltung ersuchen, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß die strittigen Rechtspunkte dem Internationalen Gerichtshof in Haag unterbreitet werden.

## Die neue Dokumentenliste.

Wien, am 12. Oktober.

Bei den letzten Nationalratswahlen war es die ungarische Dokumentenliste, auf die unsere freundlichen Zeitgenossen von der Rechten Wienzeile alle ihre Wahlhoffnungen gesetzt hatten. Es war ein schlechter Tip: Die schwerbezahlten, angeblich gestohlenen Dokumente, auf die sich die Enthüller am meisten einbildeten, waren gefälscht und die glücklichen Erwerber der Piste, deren Wahlschlager daneben gegangen war, fielen bei den Wahlen durch. Lange folgte ihnen noch in den Schlaf das homerische Gelächter, das sie mit ihrem Dokumentenaussitzer erlebt hatten.

Diesmal verlassen sich die also Gewitzigten nicht mehr auf fremde Dokumentenfälscher, sondern sie fälschen sich ihre Dokumente, die sie für die Wahlen brauchen, gleich selber selbst. Eine solche Fälschung, nicht mehr und nicht weniger, ist ihr Plakat: „Für die Aufhebung des Mieterschutzes... haben gestimmt... die christlichsozialen Abgeordneten“, wobei in kaum leserlichen Kleindruck zu lesen steht, daß eine Resolution, betreffend die Ermöglichung einer Revision des Mietengesetzes im Nationalrat beschlossen wurde. Eine solche Fälschung, nicht mehr und nicht weniger, ist die Behauptung, Christlichsoziale hätten ja den 15.000fachen Friedensmietzins verlangt. Eine Fälschung ist es neuerlich, wie die sozialdemokratische Presse, da sie ihre ersten Behauptungen widerlegt sieht, diese nun zu stützen sucht, indem sie eine Rede, die Bundeskanzler Dr. Seipel am 9. d. in Linz gehalten hat, durch Verstümmelung den Sinn zu geben sucht: „Was Seipel in Linz als Programm verkündet hat, ist nicht der 15.000fache, sondern der 17.000fache Friedensmietzins“. Man muß es an Beispielen genießen, wie groß die Wahlangst jener Führer ist, die nicht anders aus wissen, als mit solchen Fälschungen.

Dr. Seipel sprach in Linz auch über das Mietengesetz und sagte: „Ich appelliere an Ihre Kenntnis von den Verhältnissen, wenn ich sage, das Mieterschutzgesetz schützt nur einen Teil der Mieter, diejenigen, die eine Wohnung haben. Was ist es mit den Obdachlosen, was ist es mit denen, die in Waggons wohnen, mit den jungen Paaren, die nicht heiraten können, weil sie keinen Unterschlupf haben?“ Hier könne nicht die amtliche Wohnungszumeilung helfen, schon aus dem Grunde nicht, weil man üble Erfahrungen mit der Protektion gemacht hat. Wir wollen, daß irgend wann, wenn nicht heute, so später einmal, wenn es geschehen kann, die Familie wieder ein Heim hat; ein Heim ist aber etwas anderes als eine Kaserne, man muß es sich aussuchen können, das darf nicht abhängen von der Willkür einer Zumeilung.“ Dazu bedürfte es, daß die private Bautätigkeit wieder beginne; diese sei aber auf die Dauer un-

möglich, wenn es sich für den Privatkapitalisten rentiert, in den Häuserbau Geld zu stecken. Und nun fuhr der Bundeskanzler fort: „Infolgedessen ist es für mich eine ausgemachte Sache, freilich nicht, daß wir plötzlich mit dem Mietzins hinauffahren, aber daß wir den Weg beschreiten, der dazu führt, daß sich das in die Häuser gesteckte Geld bürgerlich verzinst. Wenn da von einer Erhöhung des Mietzins auf das 15.000fache die Rede ist, wird man niemand nachweisen können, daß wir solches versprochen haben. Es ist auch von Vertretern der Hausbesitzer niemals gefordert worden. Es handelt sich um eine Entwicklung, die parallel geht mit der Entwicklung der Volkswirtschaft. Es muß öffentlich gesagt werden, daß wir auch dieses Kriegserfolgsmittel für den freien Wohnungsmarkt einmal aus der Welt schaffen müssen.“

Was hier gesagt ist, sind für jeden, der die bitteren Erfahrungen auf dem Wohnungsmarkt in den letzten Jahren mitgemacht hat, ganz klare Dinge. Der heutige Wohnungsmangel kommt für viele Zehntausende einer Einkerbung gleich, in der ihnen jede Freizügigkeit benommen ist, die ihre persönliche und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit hemmt. Für andere Zehntausende ist sie gleichbedeutend mit Obdachlosigkeit. Die Hausbauten müssen also vermehrt werden. Selbstverständlich bedarf es dazu Kapitals, und da nicht einmal die kapitalistischen Gönner der Sozialdemokratie Leihgeld unentgeltlich gewähren, so wird auch für den Hausbau nur Kapital erhältlich sein, das wenigstens beiseiden verzinst werden kann. Auch die Gemeinde kann nicht mit der Luft bauen. Nimmt sie dafür Gelder auf, so wird auch sie die Anleihe verzinsen müssen; verwendet sie dazu Steuergelder, so kommt ihr dies Baukapital noch teurer. Weil es mit den Kosten des teuren Einhebungsapparates belastet ist. Dr. Breitner hat für die versprochenen — ach, nur versprochenen! — 25.000 Wohnungen 200 Milliarden Leihkapital von den Banken angesprochen. Selbstverständlich müßte auch Dr. Breitner Leihzins für dieses Kapital bezahlen und er müßte dessen Zinsaufwand zu den Kosten der Hausbauten und des Wohnens als guter Medner, der er ist, dazu schlagen.

Dem Ziel, daß wieder Häuser gebaut werden können, daß die Einkerbung und die Wohnungslosigkeit verschwindet, daß dem Wohnungsuchenden nicht „auf grad“ oder ungrad“ eine Wohnung zudekreiert wird, daß der Oesterreicher wieder als freier Mann im freien Staat sein Heim aufschlagen kann — diesem Ziele strebt Dr. Seipel zu. „Es handelt sich um eine Entwicklung, die parallel geht mit der Entwicklung der Volkswirtschaft“, sagt er, damit es keinen Zweifel gebe, hinzu. Es soll ein allgemeiner Lebensstand wieder erreicht werden, der die Rückkehr zu normalen Verhältnissen ermöglicht. Es soll Oesterreich so saniert werden, daß jeder wieder leben kann, wie mindestens vor dem Kriege. Mit der Wiederkehr normaler Lebensbedingungen wird es auch niemandem schwer fallen, seine Wohnung so zu bezahlen, daß das für den Bau des Hauses verwendete Kapital verzinst werden kann. Vor dem Kriege war die Verzinsung der Häuser in Wien durchschnittlich 3 1/2%; wenn die Einkommensverhältnisse normal sind und nicht unvernünftige Steuern das Wohnen verteuern, so ist die

## Rare! Capel.

Zur Erkaufführung seiner Utopie „E. U. R.“ in der Neuen Wiener Bühne und seiner Komödie „Die Sache Makropulos“ im Ratimundtheater.

Man muß zuerst die geistige Geographie dieses merkwürdigen Dichters bestimmen. Er ist Slave. Das heißt, er steht vom Geist her zur Wirklichkeit in einem so anschaulichen Verhältnis, daß sich ihm von selbst im theatralischen Vorgang der Gedanke verfortpflanzt, die Idee bereits mit den fatten Farben der Wirklichkeit zur Szene drängt. Hierzu kommt eine geistige Disziplin, die die Geometrie der Akte mit merkwürdiger Schärfe einhält und etwas von dem berben Zugriff des jungen dramatischen Ungarn, das die Theater di. 3. und jenseits der Leitha in Atem hält.

Wenn ein deutsches Gehirn vor einer Utopie steht, fragt es zuerst einmal gründlich: Ist das überhaupt möglich? An die ängstliche Scheidung von Idee und Wirklichkeit gewöhnt, versteht es nicht ganz die leichte Selbstverständlichkeit, mit der der Slave die Wirklichkeit in die Unwirklichkeit transponiert. Und wenn ein deutscher Dichter ein Phantasiestück schreibt, so fallen Schleier vor die Szene, es heißt ausdrücklich „ein Traumstück“ und hinter jedem logischen Sprung steht irgendwie in Klammern: Bitte zu beachten, das ist nicht wirklich.

Für Capel stehen die Dinge durchaus anders. Die Utopie ist ihm grundsätzlich nicht mehr als ein höchst geeignetes „Mittel“, eine überraschende Wendung des Stoffes im wörtlichen Sinn. Er trägt nun die unverbrauchten Stellen der alten theatralischen Ausrüstung zur Schau und es läßt sich alles noch einmal sagen, das Älteste wird wieder neu, und zwar ohne weitere Entschuldigung an das Publikum.

Es ist entschieden ein Antzueh für das Theater und in unserer Generation wird das untreulich das Verdienst Capels sein: er hat das Wirklichkeitsfähige der Utopie entdeckt. Und zwar sofort mit dem richtigen Zweck, daß sich in der neuen Tonart dem zur Aufmerksamkeit genötigten

Oh noch einmal Harmonie und Dissonanz längst abgeleiteter Melodien entschleiern, daß man dem in eine utopische Welt gestellten Menschen wie einer neu zu ergründenden Spezies willig folgt und an dem unmöglichen Exemplar noch einmal erfährt: wie gut, wie schlecht, wie traurig ist dieser wirkliche Mensch...

Haben wir so die große Tat Capels richtig festgestellt, dürfen wir uns ohne Vorbehalt seinen kleineren Taten zuwenden. Nach dem großen Wurf der Idee folgt eine Manufakturarbeit von höchster Geschicklichkeit, Gestalten, die tadellos in das Ganze des Einfalls passen, aber eben darum einen deutlichen Mangel an Eigenleben haben. Es ist so, als ob Capel nur große Bilder sehen würde, farbige, symbolisch beschränkte Situationen. Der Weg dazu wird mit höchster Deponomie geführt, aber er ist so schnurgerad wie eine geometrische Linie. Und dem Auge fehlt die dritte Dimension glaubwürdiger Menschlichkeit.

Werstands Universal Roboter sind die künstlich erzeugten Menschen. Der große Wurf ist mit der Verletzung dieses Einfalles auf die Bühne getan.

Dann gibt es vier Akte: die Frau, die in die Fabrik kommt und die Roboter befreien will, der Arzt, der sie immer menschenähnlicher macht, bis sie sich empören; den Sieg der belebten Maschinen, die zu Mord und Tod mißbraucht wurden, wird über den Menschen, das neue Menschenpaar, Adam und Eva der Roboter, die zu Menschen werden, weil sie ihre schöpferische Kraft fühlen: die Liebe.

Dieses Stück hat unglaublich starke Augenblide. Denn es gibt vielleicht kein Problem, das den Menschen unserer Tage berührt, wie die Uebermacht der Maschinen, die Despotie der Mittel, die sich gegen ihren Bewegter richten. Man kann sich denken, daß diese Vision der Maschinenmenschen dem Dichter unphölich aus einem überhitzten Fabriksaal von heute entgegengestürzt ist...

Die Regie Dr. Roberts in der Neuen Wiener Bühne ist einfallsreich, exakt und am besten dort, wo ein Bild, ein Symbol komponiert wird. Wie die Roboter im dritten Akt, gegen den roten Himmel klar und in plumper Seelenlosigkeit abgegrenzt, triumphieren, wie sich später die Liebenden erstaut und zitternd im seelenlosen Laboratorium finden, das ist dem Sinne des Stückes schöpferisch nachgebildet.

Und die Menschen? Sie greifen zweidimensional prächtig ineinander. Die Regie erlaubt ihnen kein Eigenleben, sie sind Illustration zum Hauptthema, Hilfslinien zu den Bildern, auf die es ankommt.

Die richtigen Schauspieler werden bald darauf kommen, daß sie selbst ihre Grenzen erweitern müssen, die ihnen Capel gibt. Wirkliche Rollen, in der Ueberwirklichkeit nur logisch richtig gespielt, sind um eine Farbe zu blaß, wenn nicht das Genie des Schauspielers selbst beweist, daß es eigentlich alle Tage den Sörern eine Utopie aufzwingt.

Erst Stahl-Nachbauer, Maria Eis, Rudolf Teubler und vor allem Karl Götz standen in der ersten Reihe des Erfolges, der sich stürmisch einstellte. Aber nur Karl Foret wußte etwas vom Dämonie des Capelschen Einfalls, der in der Idee gebunden liegt und in der Detailarbeit längst verflüchtigt ist, wenn man ihn nicht aus eigener Phantasia entdeckt.

„Die Sache Makropulos“ stellt die Tochter des Leibarztes Rudolf auf die Bühne, die 389 Jahre nach dem geheimnisvollsten aller Päpste zu leben weiß. Das ist der große Wurf.

Das einzelne hat noch manchen weiteren Einfall. Diese Helena Makropulos ist der weibliche Don Juan, ewig wie der geheimnisvolle Baron in Pittners „Unterwegs“. Der Vorwurf, an dem sich der Gedanke entwickelt, ist voll Spannung, Episodenfiguren sind scharf gegliedert. Und man muß gestehen, auch ohne seinen großen

Verzinsung soliden Hauskapitales eine Leistung, von der kein Mieter bedrückt ist.

Worauf es den Christlichsozialen und ihrem Kanzler ankommt, ist: Wie bessern wir so die allgemeinen Lebensverhältnisse, daß dann auch der Mieter imstande sein wird, seine Wohnung so zu bezahlen, daß Wohnungsbauten wieder möglich werden, daß die Obdachlosigkeit und die Zwangswohnungen aufhören?

Und sie antworten: Wir müssen das Wiederaufbauwerk an Oesterreich als die Voraussetzung der Besserung der Lebensbedingungen für jeden einzelnen durchführen.

Worauf es den sozialdemokratischen Führern ankommt, ist: Wie ruinieren und sozialisieren wir den privaten Hausbesitz so, daß der Mieter ganz auf uns angewiesen ist und wir ihn mit der Wohnung auch parteipolitisch ganz in der Hand haben?

Und sie antworten: Wir müssen das Wiederaufbauwerk an Oesterreich, das mit normalen Zuständen auch dem Mieter wieder die Freiheit gibt, verhindern! Deshalb die Dokumentenliste von Entstellungen, Verdrehungen, Unterstellungen und Fälschungen, die ganze Dokumentenliste, die ihrer berühmten Vorgängerin vom letzten Wahlkampfe so ebenbürtig ist.

Aber es ist kein Vernünftiger mehr, der auf die sozialdemokratischen Dokumentenlisten hineinfällt.

### Die Voraussetzungen der Sanierung Deutschlands.

Mehr Arbeit, Beamtenabbau und Freigabe des Ruhrgebietes. — Die Valorisierung der Steuern.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Daily Express“ erklärte Reichskanzler Dr. Stresemann, die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands hänge davon ab, daß mehr gearbeitet werde, daß alle überflüssigen Staatsbeamten entlassen werden und daß die deutsche Regierung in die Lage versetzt werde, durch Einbeziehung von Rhein und Ruhr über ein einheitliches Wirtschaftsgebiet zu verfügen.

Berlin, 12. Oktober.

Die morgen in Kraft tretende Verordnung über die Steuerbewertung und die Vereinfachung im Steuerwesen sieht mit Ausnahme der Pölle und der Tabaksteuer die Zahlung der Steuern nach dem Goldwert für alle nach dem 1. September fällig werdenden Steuern vor. Rückständige Steuerbeträge werden auf Gold aufgewertet. Die Zahlungen haben in gesetzlichen deutschen Zahlungsmitteln zu erfolgen.

### Ein Laib Brot — 340 Millionen Mark.

Berlin ohne Kohle. — Neue Ausschreitungen und Plünderungen.

Berlin, 12. Oktober.

Wie die Blätter mitteilen, hat sich die Bremsung der Dollarhauffe auf dem Lebensmittelmarkt noch nicht ausgemirkt. Die Preise zogen vielmehr erneut an. Die Stimmung der Konsumenten ist erregt. Das marktfreie Brot kostet ab morgen 340 Millionen Mark. Für ein Ei zahlte man heute bereits 55 Millionen und der Straßenbahntarif beträgt ab morgen 20 Millionen.

Einfach wäre dieser Dichter ein Magier des Theaters, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht kennen.

Wieder eigentlich drei Bilder: die Sängerin, die in den Prozeß des eigenen Urteiles eingreift, die sich in Sehnsucht Verzehrende von ihren Liebhabern aller Generationen, schließlich das Gericht und das Geständnis, nach dem keiner mehr das Rezept des ewigen Lebens will. Die Unwirklichkeit flieht in die Wirklichkeit, glücklich, daß dieser Traum unerfüllbar ist.

In diesem Stück fallen glänzende Worte, ist eine Sicherheit der Szene erreicht, die das Letzte aus den Schauspielern herausholt. Das farbige Um und Auf ist so stark, daß man kaum merkt, daß diese Gestalten ja von irgendwo drahtsicherartig zum Ziel gebracht werden, statt sich in Eigenkraft vorwärts zu bewegen.

Die Konstantin hat ihre große Rolle. Und wie spielt sie sie! Die Sehnsucht des Schauspielers, tausend Leben zu spielen, der komödiantische Urtrieb nach dem Wunderbaren breitet sich, zur höchsten Kunst der Virtuosität gesteigert, aufgeregt und aufregend über die drei Akte, über die 300 Jahre, die die Konstantin in unergieblicher Weidichte hinausstreift.

Somit: eine ausgezeichnete Regie Dr. Weers, Friedrich Rosenthal, der sich als Schauspieler von sicherem Rang wie sonst als Regisseur bewährt, Wolf Rentzen und Grete Wigman. Anton Edthofer scharf und eindringlich, wie ein Mollafford, der mit an ihm ungewohnter Entschiedenheit angeklagen wird; als Epiloden Karl Forest und Hans Riegler.

Das Publikum, vom Gedanken fasziniert, von der dichterischen Manufaktur ergötzt und nur stellenweise ermüdet, dankte stürmisch.

Karel Capek ist der erste, wirklich gerichtete Dichter der Tschechen. Man preist gerne seinen Erfolg als einen, der der Nation gehört. Dichter sein, heißt den Menschen offenbaren. Darum auch nur — nehmt alles in allem — ecce poeta!

Dr. Friedrich Schreyvogel.

Da die Landwirte wegen der ständigen Geldentwertung Kartoffeln nicht mehr gegen Papiermark verkaufen wollen und die städtische Bevölkerung infolgedessen nicht genügend mit den wichtigsten Nahrungsmitteln versorgt wird, sind mehrere Stadtverwaltungen an das Stickstoffyndikat herangetreten mit der Bitte, ihnen zum Zwecke des Austausches gegen Lebensmittel Stickstoffdünger zu verkaufen. Wie das Wollfische Bureau hört, ist das Stickstoffyndikat diesem Wunsche nachgekommen und hat dem Vorsitzenden des deutschen Städtetages, Oberbürgermeister Dr. Böß, anheimgegeben, die deutschen Stadtverwaltungen von der Bereitwilligkeit des Stickstoffyndikates in Kenntnis zu setzen.

In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung hat der Oberbürgermeister erklärt, daß Berlin mit seinen Kohlenbeständen zu Ende sei. Es sei möglich, daß die Gaslieferung vollständig eingestellt werde, wenn die zuständigen Regierungsstellen nicht für eine Abstellung der gegenwärtigen Zustände Sorge tragen.

BR. Berlin, 12. Oktober.

Heute vormittag kam es im Norden Berlins zu Lebensmittelunruhen. Die Schutzpolizei wurde von Demonstranten angegriffen und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Infolge dieser Vorkommnisse wurde bei der Schutzpolizei erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet.

BR. Leipzig, 12. Oktober.

Hier sind gegen Mittag Feuerwerksrakete ausgebrochen. In der Körnerstraße wurden mehrere Kartoffelwagen gestürmt. An zahlreichen Orten der Stadt kam es wegen der unerschwinglichen Lebensmittelpreise zu aufgeregten Szenen, so daß die Geschäftsinhaber vielfach die Läden schließen mußten.

Sollingen, 12. Oktober.

Infolge Erhöhung des Preismultiplikators für Lebensmittel kam es von Seite der erregten Bevölkerung zu Ausschreitungen und Plünderungen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Personen leicht verwundet wurden. Die Polizei beherrscht die Lage.

Wiesbaden, 12. Oktober.

Gestern vormittag kam es in der Altstadt und im westlichen Stadtteile verschiedentlich zu Unruhen und Plünderungen. Die Erwerbslosen zogen nachmittags vor das Rathaus und verlangten eine Beihilfe von je zehn Millarden. Die Unruhen auf der Straße dauerten bis zum Abend an. Schließlich gelang es der Polizei, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

### Ein Anleiheversuch Stinnes' in London.

London, 12. Oktober.

Wie „Daily Express“ meldet, sind Abgesandte von Stinnes in London eingetroffen, um über eine Anleihe von fünf Millionen Pfund Sterling zu verhandeln.

### Die geplante Maßregelung Loffows.

München, 12. Oktober. (Korr. Hoffmann.)

Das bayrische Zentrumsorgan, die „Augsb. Postztg.“ erklärt, es bestimme sich, daß General von Loffow gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten heute eine Rücksprache mit dem Reichspräsidenten gehabt. Die Regierung habe in einem Schreiben nach Berlin ihren Standpunkt mit größter Entschiedenheit dargelegt und auf die Folgen einer Maßregelung Loffows aufmerksam gemacht.

### Der Zwischenfall an der bairisch-thüringischen Grenze.

Berlin, 12. Oktober.

Zu dem vom „Berl. Tagbl.“ gestern gemeldeten angeblichen Aufmarsch von Nationalsozialisten an der bairisch-thüringischen Grenze wird unter Bezugnahme auf die bezüglichen amtlichen bayrischen Feststellungen im gleichen Blatte mitgeteilt, daß die angeblichen Nationalsozialisten eine Wasserbaukommission waren, die an der Saale dienstlich eine Befähigung vorzunehmen hätte.

### Eine demagogische Rundgebung der sächsischen Regierung.

Dresden, 12. Oktober.

Im sächsischen Landtag verlas heute Ministerpräsident Dr. Zeigner die programmatische Erklärung der neuen Regierung, in der es u. a. heißt: „Die neue Regierung ist die Regierung der republikanischen und proletarischen Verteidigung. Die wertvollen Schichten ganz Deutschlands sind auf das schwerste bedroht. Das Groskapital ist zur Offensive übergegangen. Die schwerindustriellen Kreise im Ruhrgebiet diktiert den Beschlüssen und verhandeln gleichzeitig mit den Besetzungsbehörden in der kaum noch verhüllten Absicht, sich mit Frankreichs Bajonette gegen Deutschlands Arbeiter zu schützen. Die sächsische Regierung wird sich demgegenüber zu jeder Zeit als die Regierung der wertvollen Bevölkerung betätigen. Gestützt auf die Arbeiter, Angestellten, Beamten, Angehörigen der freien Berufe, Kleinbauern und die sinkende Mittelschicht, will sie die Gefahr der großkapitalistischen Militärdiktatur bannen. Sie will dabei alles versuchen, um eine solche Diktatur zu verhindern und den Bürgerkrieg zu vermeiden. Die sächsische Regierung wird mit aller Energie für die Erfassung der Sachwerte, für Produktionskontrolle, für die Erhaltung des Achtstundentages, für die Erfassung der Devisen sowie für die Rechte der Arbeiter, vor allem der Betriebsräte und Gewerkschaften eintreten. Sie wird mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen unberechtigte Betriebsstillegungen eintreten und Maßnahmen ergreifen, die die Wiedereröffnung stillgelegter Betriebe ermöglichen. Es soll weiter versucht werden, die Lebensmittelversorgung, die Beschaffung von Brotgetreide und Kartoffeln aus den andern Ländern sicherzustellen.“ Der Ministerpräsident schloß mit der Erklärung: „Die sächsische Regierung steht zum Reiche und wird für die Einheit Deutschlands bis zum Neuesten kämpfen.“

Der deutschnationalen Abgeordnete Hoffmann stellte einen Mißtrauensantrag, der auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am Dienstag gesetzt wurde.

### Eine Drohung.

BR. Berlin, 12. Oktober.

Die deutschnationalen Blätter berichten aus Dresden, daß die sächsische Regierung die Absicht habe, die diplomatischen Beziehungen zu Bayern (!) abzubrechen. Die sächsische Gesandtschaft in München soll demnächst aufgehoben werden.

### „Die Wahrheit über die Pariser Zusammenkunft Baldwins mit Poincaré“.

London, 12. Oktober.

Die Wochenschrift „Spectator“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es heißt, die Zeit sei gekommen, die Wahrheit über die Pariser Zusammenkunft zu erfahren und Mißverständnisse zu beseitigen, die aus dem Communiqué vom 19. September entstanden seien. Alle in Betracht kommenden müßten wissen, daß Baldwin, statt die britischen Noten zurückzuziehen, sie noch unterstrichen habe, in dem er zeigte, wie groß das Gewicht der öffentlichen Meinung sei, die hinter ihm stehe. Wenn das Pariser Communiqué eine richtige Darstellung dessen gegeben hätte, was bei der Unterredung zwischen den beiden Premierministern stattgefunden habe, so würde es folgendermaßen gelautet haben: Baldwin machte auf der Zusammenkunft der Premierminister klar, daß er nicht den Wunsch habe, von neuem auf den Ruhrstreik einzugehen, da in dieser Frage seine und der britischen Regierung Ansichten unverändert seien. Alles, was er zu tun wünsche, sei, erkennen zu lassen, wie sehr die öffentliche Meinung in England der Politik der französischen Regierung entgegengesetzt sei. Dies nicht zu erkennen, könnte zu den gefährlichsten Täuschungen über die Haltung des britischen Volkes führen.

### Italienischer Protest gegen die Besetzungspolitik Poincarés.

Mailand, 12. Oktober.

Der „Corriere della sera“ schreibt zur Einstellung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet, das unverföhnliche Verhalten Poincarés gebe auch den Alliierten zu ernstesten Bedenken Anlaß. Es scheine, daß Frankreich nicht nur die Bezahlung der Reparationen, sondern auch die Auflösung Deutschlands erstrebe. Es sei nicht mehr ausgeschlossen, daß es zu einer politischen Auflösung des Reiches komme. Dann würde ein Rheinland unter französischem Protektorat entstehen, einige schwache Nebenstaaten und ein Preußen, das noch mehr gedemütigt sei, als seinerzeit nach Viena. Es sei nicht denkbar, daß Deutschland auf die Dauer eine solche Schmach ertrage. Wenn Deutschland zusammenbräche, kämen nicht nur die Reparationen in Gefahr, sondern die Zukunft ganz Europas stünde auf dem Spiel. Europa könne keine neue Vorherrschaft, wie sie Frankreich erlangen würde, dulden, es würde automatisch eine antifranzösische Bewegung entstehen. Alle Versuche, zu einer dauernden Auflösung Deutschlands zu kommen, seien zum Mißerfolg verurteilt.

### Bayern unter der „Diktatur“.

(Von unserem Korrespondenten.)

S. München, 10. Oktober.

Generallstaatskommissär Dr. v. Kahr weiß nicht nur den Mund zu spüren, sondern auch zu pfeifen. Seinen mit dem Amte des Generallstaatskommissärs übernommenen Hauptaufgaben: Wiederherstellung der durch die Revolution ins Wanken geratenen Staatsgewalt und Bekämpfung der die Lebensexistenz des Volkes bedrohenden wirtschaftlichen Schäden, gerecht zu werden, hat Herr v. Kahr bereits eine Reihe von einschneidenden politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen verfügt. Er hat die marxistischen Schütz- und Stütztruppen aufgelöst, den Druck und Vertrieb kommunistischer Zeitungen unter schwere Strafe gestellt und andernfalls durch ein zeitliches Verbot des „Völkischen Beobachter“ und des an dessen Stelle getretenen „Heimatland“, des Organs des Deutschen Kampfbundes, den Rechtsradikalen die hauptsächlichsten Geschwaffen aus der Hand geschlagen. Der „Völk. Beobachter“ hatte in der letzten Zeit an Mißbehelligkeit gegenüber der bayrischen Regierung und den Generallstaatskommissär sogar die in diesem Fache besonders gut beschlagene marxistische Presse noch weit in den Schatten gestellt.

Auf wirtschaftlichem Gebiete sind ebenfalls bereits eine ganze Reihe von Diktaturmaßnahmen wirksam geworden. Der Generallstaatskommissär hat unter anderem eine Gerabsetzung des Bierpreises um 20 Prozent angeordnet und einschneidende Anordnungen über die Milchlieferungspflicht und den Versand von Milch erlassen. Die zum 1. Oktober erfolgte Wohnungsmietpreiserhöhung um das 180fache (!) hat in ihren Auswirkungen wenigstens für die wirtschaftlich Schwächsten durch diktatorische Verfügungen Herrn v. Kahrs eine wesentliche Abmilderung erfahren. Dem Arbeitsmarkt wurde durch Erlaß eines Streik- und eines Aussperrungsverbotes eine größere Stabilität gegeben. Scharfe Sondermaßnahmen zur wirksameren Bekämpfung des Wuchers und der Schieberei, die in Deutschland zurzeit wieder wahre Orgien feiern, sind in der Ausarbeitung. Und das Gute hierbei ist, daß man Herrn v. Kahr als einen Mann kennt, dem es nicht lediglich darum zu tun ist, daß etwas fein säuberlich auf dem Papier steht, sondern der das Hauptgewicht auf die Durchführung legt.

Das Vertrauen in Herrn v. Kahr gewinnt auch in den Kreisen Raum, die ihm bisher ablehnend oder wenigstens abwartend gegenüber standen. Ausgenommen sind die sozialistischen Kreise, deren scharfe Oppositionsstellung gegen den Generallstaatskommissär schon wegen dessen offener Stellungnahme gegen den Marxismus ohne weiteres erklärlich ist. Von den Stänkereien der Hitlerleute gegen Kahr ziehen die Marxisten natürlich Nutzen. Aber der „bairische Schmusolint“ vertiert selbst in den bayerischen Kampfbund den Boden unter den Füßen, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die rechtsradikale Gefahr nun für immer überwunden sei.

### Der französisch-schweizerische Zonenstreit.

Nach dem Weltkrieg ist Frankreich an die Schweiz wegen einer Abänderung der hinsichtlich der sogenannten Freizonen auf französischem Gebiet bestehenden Abmachungen herangetreten. Die betreffenden Verträge wurden nach den napoleonischen Kriegen in den Jahren 1815/16 abgeschlossen und schufen eine zollfreie Zone entlang der Grenze der Südwestschweiz auf französischem und italienischem Boden, wofür letzterer Teil seit der im Jahre 1859 erfolgten Abtretung Savoyens an Frankreich ebenfalls auf französischem Gebiet verläuft. In den nach dem Weltkrieg geführten Verhandlungen kam es nun wohl zu einer Abmachung, die dem französischen Wunsch nach Verlegung der Zollgrenze an die politische Grenze im allgemeinen Rechnung trug, aber diese Abmachung bedurfte nach schweizerischem Gesetz, um gültig zu sein, der Annahme in einer Volksabstimmung und bei dieser wurde das Abkommen verworfen. Die französische Regierung wollte diesen Volksentscheid, den sie als eine innere Angelegenheit der Schweiz erklärte, zuerst nicht anerkennen, fügte sich aber dann und es wurden neue Verhandlungen eingeleitet. Ohne deren Ergebnis abzuwarten, hat sie nun aber die Frage plötzlich selbstständig entschieden, indem sie durch ein Dekret des Präsidenten der Republik die französisch-schweizerische Zollgrenze, die bisher noch immer entlang der Zonenlinie lief, an die politische Grenze vorverlegt und die Freizonen einfach, ohne weiter Rücksicht auf die Vertragsrechte der Schweiz zu nehmen, beseitigt. Der Schweizer Bundesrat hat zunächst beschlossen, gegen diese Verletzung der Rechte der Eidgenossenschaft durch Frankreich in Paris Vernehmung einzulegen und gleichzeitig vorzuschlagen, daß die Angelegenheit der Entscheidung des Internationalen Gerichtshofes im Haag unterbreitet werde. Es ist fraglich, ob die französische Regierung dieser Anregung ohne weiters zustimmen wird, andererseits aber trifft die Beseitigung der Freizonen gerade die französische Schweiz und besonders Genf am empfindlichsten, so daß eine mehr entgegenkommende Haltung Frankreichs begreiflicher wäre, als das jetzige Vorgehen. Oder sollte man in Paris etwa darauf abzielen, die französischen Schweizer zu veranlassen, ihre Einbeziehung in das französische Zollgebiet anzustreben? Jedenfalls hat es den Anschein, als ob der Sieg im Ruhrkrieg die französische Regierung angeporrt hätte, nun auch in der Zonenfrage sich über die bisher immer noch gehegten Bedenken und Rücksichten kurzer Hand hinwegzusetzen.

### Die Faschisten in Bukarest.

Anschlag auf einen Verlagsdirektor.

Bukarest, 12. Oktober. (Esch. Pr. B.)

Mittwoch abend wurde auf dem Wege zu seiner Wohnung der Direktor der hiesigen Blätter „Adeverul“ und „Dimineaza“, Rosenthal, vom faschistischen Advokaten Bacalogu überfallen und ernstlich am Kopfe verletzt. Der Attentäter befand sich unter dem Schutze einer Gruppe Mitschuldiger, welche den intervenierenden Polizeibeamten attackierte. Bacalogu gelang es, nach vollbrachter Tat zu entfliehen. Er wurde aber später ausgeforscht und verhaftet. Beim Verhör erklärte er, daß die Veranlassung seines Angriffes auf Rosenthal ein beleidigendes Schreiben über seine Schwester, eine begeisterte Anhängerin der faschistischen Bewegung, sei, welches im „Adeverul“ veröffentlicht worden ist.

Bukarest, 12. Oktober. (Orient-Radio.)

Durch die gerichtliche Untersuchung des Komplottes wurde das Bestehen einer Verschwörung zur Beseitigung dreier Minister, zweier Finanzleute und dreier Journalisten sowie die Verteilung der Rollen zur Durchführung der Mordanschläge, zu denen auch das Attentat gegen Rosenthal gehörte, festgestellt.

Wie der halbamtliche „Wittorul“ mitteilt, gehe aus den Aussagen der Verhafteten vor dem Untersuchungsrichter hervor, daß die Verschwörer durch Reden und Zeitungsaufsätze der Professoren Guza, Codrano, Schumiltanu und Paulesco aufgehetzt worden seien und daß sie ihre Geldmittel von Geldgebern bezogen hätten, denen der Zweck der Fonds unbekannt gewesen sei.

### Kurze Auslandsnachrichten.

In Konstantinopel ist der österreichische Gesandte in Sofia Kral eingetroffen, um Botschaften über die Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen sowie handelspolitischen

Beziehungen zwischen Oesterreich und der Türkei zu pflegen.

Die Debatten auf der Reichskonferenz über den Völkerbund und über Korfu haben zu einer Vereinbarung zwischen der britischen Regierung und den Delegierten der Dominions geführt, wonach in Zukunft der Völkerbund die volle Unterstützung der britischen Länder erhalten soll. Das britische Reich solle keine Anstrengung unterlassen, um aus dem Völkerbunde ein wirksames Werkzeug für die Pazifizierung Europas und die Verhinderung künftiger Kriege zu machen.

Nach einer Meldung aus Breslau hat sich die Streiklage in Polnisch-Oberschlesien erheblich verschärft. Angesichts der großen Erregung unter der Arbeiterschaft werden Unruhen befürchtet. In fast sämtlichen Betrieben ruht die Arbeit. Mehrere große Elektrizitätswerke erhielten militärische Bedeckung. Ebenso sind die Postämter und Eisenbahnstationen militärisch bewacht.

### Christlichsoziale Parteiberatungen.

Samstag, den 13. d., um 5 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung der Obmänner und Sekretäre der christlichsozialen Bezirksparteioorganisationen im bekannten Lokale statt. Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Bezirk vertreten ist.

Die christlichsoziale Bezirksparteileitung Favoriten hält Montag, den 15. d., Schlag 1/6 Uhr, eine wichtige Sitzung im bekannten Lokale ab.

### Die christlichsozialen Wahlwerber für den Gemeinderat und die Bezirksvertretungen in Wien.

#### 9. Bezirk.

##### Gemeinderat.

1. Krummelhardt Karl, Stadtrat, Regierungsrat, 8. Bez., Laudongasse 4.
2. Angeli Hans, Gemeinderat, 19. Bez., Tglasegasse 20.
3. Urban Franz, Geschäftsleiter, Bezirksrat, 9. Bez., Säubertgasse 16.
4. Polcil-Neu Mina, Ingenieursgattin, 9. Bez., Strohedgasse 12.
5. Genz Josef, Buchhalter, 9. Bez., Seegasse 13.
6. Löblich Leopold, Kupferschmied, 9. Bez., Sechschimmelgasse 5.
7. Sudauf Karl, Buchdruckereidirektor, 9. Bez., Kofbauerlande 43.
8. Diehner Julius, Kanzleidirektor, 9. Bez., Seegasse 17.
9. Dworschak Rudolf, Direktor des Gewerbebundes, 9. Bez., Alomnergasse 3.
10. Rein Ignaz, Stenist, 9. Bez., Eisingasse 14.
11. Kripal Josef, Oberinspektor der Bundesbahnen, 9. Bez., Mariannengasse 19.
12. Bodwinsky Josef, Bundesbahnbeamter, 9. Bez., Liechtensteinstraße 151.

##### Bezirksvertretung.

1. Stöger Hans, Bezirksvorsteherstellvertreter, 9. Bez., Canisiusgasse 22.
2. Belzer Ludwig, Susschmied, 9. Bez., Kufdorferstraße 45.
3. Urban Franz, Geschäftsleiter, 9. Bez., Schubertgasse 16.
4. Rein Ignaz, Stenist, 9. Bez., Eisingasse 14.
5. Kripal Josef, Oberinspektor der Bundesbahnen, 9. Bez., Mariannengasse 19.
6. Breininger Karl, Kaufmann, 9. Bez., Ratschlagasse 1.
7. Gold Leopold, Tischlermeister, 9. Bez., Alferstraße 34.
8. Liebenberger Anna, Private, 9. Bez., Mariannengasse 25.
9. Bodwinsky Josef, Bundesbahnbeamter, 9. Bez., Liechtensteinstraße 151.
10. Stowasser Ignaz, Dr., Rechtsanwalt, 9. Bez., Brünnbadgasse 18.
11. Silber Anton, Lehrer, 9. Bez., Schwarzspanierstraße 22.
12. Schartel Leopold, Kaufmann, 9. Bez., Liechtensteinstraße 86.
13. Klos Richard, Lehrer, 9. Bez., Pramergasse 3.
14. Kargl Leopold, Kaufmann, 9. Bez., Michelbeuerngasse 3.
15. Profesch Franz, Rauchfanglehrermeister, 9. Bez., Seegasse 5.
16. Christen Josefine, akademische Bildhauerin, 9. Bez., Alferstraße 16.
17. Berger Ignaz, protokollierte Firmeninhaber, 9. Bez., Servitengasse 7.
18. Brenner Karl, Buchbindermeister, 9. Bez., Markt-gasse 49.
19. Reißschneider Julius, Bürgerschulratschef, 9. Bez., Freiheitsplatz 8.
20. Pitsch Heinrich, Geschäftsleiter, 9. Bez., Nischergasse 1.
21. Froreich Hugo, Bundesbahnbeamter, 9. Bez., Pfug-gasse 3.
22. Doser Franz, Schlosser, 9. Bez., Simon-Denk-Gasse 8.
23. Kerchl Käthe, Haushalt, 9. Bez., Sechschimmel-gasse 22.
24. Lethen Alois, Gastwirt, 9. Bez., Schubertgasse 12.
25. Grieh Wilhelm, Beamter, 9. Bez., Strohedgasse 13.
26. Köd Marie, Beamtin, 9. Bez., Pulverturm-gasse 15.
27. Gründler Franz, Kaufmann, 9. Bez., Pramergasse 21.
28. Richter Karl, Schuhmachermeister, 9. Bez., Nischler-gasse 3.
29. Magoy Josef, Hotelier, 9. Bez., Mosergasse 5.
30. Matausch Franz, Schneidermeister, 9. Bez., Alferbach-straße 19.

#### 10. Bezirk.

##### Gemeinderat.

1. Viber Ludwig, Architekt und Zimmermeister, 10. Bez., Steudergasse 27.
2. Bawerka Karl, Bürgerschuldirektor a. D., 10. Bez., Erlachgasse 95.
3. Jungbauer Raimund, Pfarrer, 10. Bez., Repler-platz 6.
4. Gerhold Karl, Juwelier, 10. Bez., Favoritenstraße 82, eventuell Layenburgerstraße 6.
5. Mikulitsch Rosa, Beamten-gattin, 10. Bez., Gudrun-straße 134.
6. Prozinck Franz, Motorführer, 10. Bez., Mühren-gasse 18.
7. Elis Gustav, Vergolder, 10. Bez., Columbusgasse 27.
8. Fubndner Käthe, Seimarbeiterin, 10. Bez., Gudrun-straße 159 a.
9. Dittrich Franz, Tischlermeister, 10. Bez., Neusek-gasse 8.
10. Rozak Karl, Chem. Pufer, 10. Bez., Davidgasse 55 bis 57.

##### Bezirksvertretung.

1. Krist Johann, Kaufmann, 10. Bez., Viktor-Adler-Platz 12.
2. Schleimer Anton, Friseur, Layenburgerstraße 26.
3. Fuchs Franz, Nischenbrenner, 10. Bez., Knollgasse 45.
4. Rosenmayer Leopold, Fleischerhauer, Columbusgasse 78.

5. Kolb Rudolf, Buchhalter, 10. Bez., Humboldt-gasse 13.
6. Haupt Albert, Oberlehrer, 10. Bez., Layenburger-straße 54.
7. Kumpf Ernst, Bundesbeamter, 10. Bez., Rundrat-straße 3.
8. Freunberger Hans, Kaufmann, 10. Bez., Regler-gasse 9.
9. Suchan Wilhelm, Bundesbeamter, 10. Bez., Serndl-gasse 8.
10. Bluml Karl, Direktor, 10. Bez., Quellenstraße 156.
11. Tichy Wenzel, Fuhrwerksbesitzer, 10. Bez., Patruban-gasse 5.
12. Hainzl Johann, Motorführer, 10. Bez., Gudrun-straße 159.
13. Zwonek Engelbert, Schuhcremeherzeuger, 10. Bez., Leebgasse 78.
14. Riedmüller Walburga, Private, 10. Bez., Jagdgasse 34.
15. Sommer Franz, Lehrer, 10. Bez., Buchsbaumgasse 31.
16. Lefel Eduard, Beamter, 10. Bez., Davidgasse 37.
17. Hartinger Franz, Lederarbeiter, 10. Bez., Bernes-sterfergasse 51.
18. Krumpholz Johanna, Private, 10. Bez., Anger-gasse 37.
19. Lampitsch Franz, Tischler, 10. Bez., Senefeldergasse 52.
20. Friebl Mauritius, Beamter, 10. Bez., Alringergasse 21.
21. Burghardt Josef, Gastgewerbeangestellter, 10. Bez., Raaberbahngasse 22.
22. Zapletal Marie, Seimarbeiterin, 10. Bez., Zur Spin-nerin 41.
23. Smutny Johann, Pensionist, 10. Bez., Dampfgasse 8.
24. Oligorin Viktor, Färbegerat, 10. Bez., Senefeldergasse 15.
25. Rudlack Anton, Hausbesitzer, 10. Bez., Rotenhof-gasse 26.
26. Teltcher Theodor, Finanzwach-Oberkommissär, 10. Bez., Landgutgasse 8.
27. Scheiringner Ludmilla, Hausbesitzerin, 10. Bez., Scheugasse 18.
28. Trapp Leo Maria, Kooperator, 10. Bez., Repler-platz 6.
29. Köd Konstantia, Hausbesitzerin, 10. Bez., Anton-splatz 23.

#### 11. Bezirk.

##### Gemeinderat.

1. Schmölzer Josef, Bäckermeister, 11. Bez., Ropal-gasse 49.
2. Jarosch Robert, Metallarbeiter, 11. Bez., Sugo-gasse 11.
3. Kieja Josef, Bürstenbinder, 11. Bez., Hauptstraße 79.
4. Köhlich Eduard, Privat, 11. Bez., Sedlitzgasse 32.
5. Schuhmacher Josefine, Haushalt, 11. Bez., Meichl-straße 354.
6. Firscht Josef, Schneidermeister, 11. Bez., Ropal-gasse 44.

##### Bezirksvertretung.

1. Salesh Karl, Postbeamter i. P., 11. Bez., Haupt-straße 69.
2. Lichtensteiner Karl, Straßenbahner, 11. Bez., Hauptstraße 133.
3. Größ Leopold, Gärtner, 11. Bez., Hörtengasse 31.
4. Kieja Josef, Bürstenbinder, 11. Bez., Hauptstraße 79.
5. Prinke Franz, Handelsangestellter, 11. Bez., Haupt-straße 152.
6. Schöffig Wilhelm, Schriftleiter, 11. Bez., Haupt-straße 11.
7. Grapinger Franz, Hausbesitzer, 11. Bez., Kobelgasse 11.
8. Schüller Lorenz, Gastwirt, 11. Bez., Kaiser-Ebers-dorfer-Strasse 84.
9. Spitzer Ignaz, Straßenbahner, 11. Bez., 5. Landen-gasse 26.
10. Dedic Johann, Schneidermeister, 11. Bez., Sedlitz-gasse 14.
11. Brückner Georg, Privatbeamter, 11. Bez., Dorf-gasse 88.
12. Schuhmacher Josefine, Private, 11. Bez., Meichl-straße 354.
13. Kapel Anton, Tischlermeister, 11. Bez., Haupt-straße 16.
14. Mäxnetter Adolf, Gärtner, 11. Bez., Mitterweg 375.
15. Michalek Marie, Private, 11. Bez., Sugo-gasse 11.
16. Kimmel Franz, Kellermeister, 11. Bez., Haupt-straße 30.
17. Sabata Franz, Kaffeebrenner, 11. Bez., Sauffgasse 10.
18. Gieslik Marie, Private, 11. Bez., Grillgasse 14 a.
19. Hajer Heinrich, Finanzoberkommissär, 11. Bez., Fa-biganstraße 3.
20. Herold Karl, Straßenbahner, 11. Bez., Kaiser-Ebers-dorfer-Strasse 84.
21. Baumgartner Franz, Handelsgärtner, 11. Bez., Sim-meringer Lände 102.
22. Krifinger Johann, Hilfsarbeiter, 11. Bez., Dorf-gasse 19.
23. Danz Franz, Schuhmachermeister, 11. Bez., Haupt-straße 95.
24. Köhlich Eduard, Privat, 11. Bez., Sedlitzgasse 32.
25. Haumer Johann, Gärtner, 11. Bez., Mitterweg 749.
26. Enekel Karl, Kaufmann, 11. Bez., Kaiser-Ebers-dorfer-Strasse 304.
27. Kapel Karl, Straßenbahner, 11. Bez., Sauffgasse 8.
28. Jarosch Robert, Metallarbeiter, 11. Bez., Sugo-gasse 11.
29. Raier Franz, Privat, 11. Bez., Dopplergasse 10.

Die weiteren Listen erscheinen fortlaufend in den nächsten Folgen des Blattes.

# Tagesbericht.

Wien, am 19. Oktober.

## Zwei Unglücksfälle.

**Herr Weichhappel:** „Ja wie schauen denn Sie aus, Herr Rothhappel?“

**Herr Rothhappel:** „Gestern in der Lerchenfelderstraße haben mich ein paar Genossen fast halb totgeschlagen!“

**Herr Weichhappel:** „Ja, warum denn: Sie sind doch Genosse!“

**Herr Rothhappel:** „Ich bin gerade aus der Elektrischen ausgestiegen und da haben sie die zusammengefaltete Fahrkarte in dem Knopfloch meines Rockes — für ein Patentkreuz gehalten.“

**Herr Weichhappel:** „Wie geht's denn dem Dr. Bauer?“

**Herr Rothhappel:** „Ist dem auch etwas geschehen?“

**Herr Weichhappel:** „Angeblich hat er gestern plötzlich nach Steinhof gebracht werden müssen.“

**Herr Rothhappel:** „Was fehlt ihm denn?“

**Herr Weichhappel:** „Er soll sich ausrechnen haben wollen was bei uns heute ein Mittagessen kosten müßte, wenn wir uns seinerzeit nach seinem Plan der deutschen Mark angeschlossen hätten; nachdem er 12 Stunden ununterbrochen gerechnet hat, soll er jetzt im Delirium sein und nur von Milliarden reden!“

**Herr Weichhappel an den Seherlehrling:** „Mein lieber Freund, gehört Du vielleicht auch zu den armen Kindern der Glöckelschule, die mit 14 Jahren noch nicht richtig schreiben und lesen können, weil du in meinem gestrigen Gespräch aus einem schönen, deutlichen „Motiv“ ein unverständliches „hoh“ gemacht hast?“

**Der neue argentinische Gesandte in Wien.** Der Präsident von Argentinien hat mit Zustimmung des Senats zum Gesandten der argentinischen Republik in Wien an Stelle des zum Gesandten in Rom ernannten Dr. Fernando Perez den Oberst Martin Bortagaray, den früheren Polizeipräsidenten von Buenos Aires, und zum argentinischen Gesandten in Paris Alvarez Toledo ernannt.

**Der nächste Kinderzug aus Holland kommt laut Mitteilung des niederländischen Hilfskomitees** Montag, den 15. d., um 19 Uhr vormittags am Westbahnhof an. Die verständigten Angehörigen wollen zur Abholung ihrer Kinder dort erscheinen und sich mit den erhaltenen Karten beim Betreten des Bahnsteiges ausweisen. Die Ausgabe des Gepäcks sowie der mitgebrachten Lebensmittel erfolgt gegen Vorweisung des Meldezettels, eines Dokumentes oder einer amtlich beglaubigten Legitimation am Dienstag, den 16. Oktober, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags und 2 und 4 Uhr nachmittags im Glashauss des Augustenpalais.

**Weiterer Rückgang der Arbeitslosenziffer.** Einer Korrespondenz zufolge, weist nach dem letzten Ausweis die Zahl der Arbeitslosen, die im Gemische der Arbeitslosenunterstützung stehen, eine weitere Verminderung auf. Während im Februar d. J. die Zahl der Arbeitslosen noch 167.417 betrug, ist dieselbe Ende Juni auf 87.349 und Ende August auf 83.893 herabgesunken. Die entsprechende Ziffer für Wien betrug im Februar d. J. 97.800, im Juni 59.086 und im August 57.546.

**Der alte Währinger Friedhof eine Parkanlage.** Heute vormittag wurde die an Stelle des ehemaligen alten Währinger Friedhofes errichtete Gartenanlage eröffnet. Der Friedhof, der nun in einen 52.000 Quadratmeter großen Park umgewandelt wurde, ist anlässlich der Eröffnung des Zentralfriedhofes im Jahre 1874 geschlossen worden. Die alten Grabsteine von bedeutenden Wiener Persönlichkeiten, die ihre letzte Ruhestätte dort gefunden haben, wurden in einem Denkmalhain zusammengefaßt. Es befinden sich dort die Grabdenkmäler des Bürgermeisters Wohlleben, des bekannten Publizisten und Politikers Friedrich von Genz, des bedeutenden Schulmannes Franz Michael Bierthaler, des Architekten Wilhelm Sprenger, der für seine Mitwirkung bei der Restaurierung des Stefansturmes zum Ehrenbürger ernannt worden ist, des berühmten Wiener Opernsängers Franz Wild, des ehemaligen Orchesterdirektors der Hofoper Georg Selmesberger, des am Hof im Oktober 1848 ermordeten Kriegsministers Graf Latour und vieler anderer. Ferner befinden sich innerhalb der neuen Parkanlage die Grabstätten der gefallenen Freiheitskämpfer des Jahres 1848 Robert Blum, Wenzel Messenhauer, Julius Veber und Hermann Seltner.

**Der Wiener Männergesangsverein für die notleidenden Reichsdeutschen.** Der Wiener Männergesangsverein hat einstimmig beschlossen, Mittwoch, den 24. d., um 7 Uhr abends, im Festsaal der Hofburg zur Linderung der Not im Deutschen Reich ein eigenes Konzert zu veranstalten. Preise der Plätze sowie die Verkaufsstellen werden ehestens verlautbart.

**Mahnahmen gegen den Schmuggel aus Ungarn.** Aus Budapest, 12. d., wird gemeldet: Zur Verhinderung der Zollinterzeptionen und des Schmuggels aus Ungarn nach Oesterreich, hat die Staatseisenbahndirektion im Einverständnis mit der Polizei nunmehr angeordnet, daß auf den Schnellzügen nach Wien die Passagiere nach ihren Reisezielen getrennt fahren müssen, d. h. daß die ins Ausland reisenden Passagiere separate Waggons zugewiesen erhalten. Die nur nach Stationen des Inlandes reisenden Passagiere dürfen den Speisewagen nicht benutzen.

**Das Wetter.** Heute morgen war es in Tirol wolkenlos, im Osten Oesterreichs nach ergiebigem nächtlichen Regen noch trüb. Mittags heiterte es sich auch im Osten aus. Die Mittagstemperaturen blieben etwas unter den gestrigen Werten, überschritten aber 15 Grad. Die Wetterlage ist noch unstabil. Die kurzen Wetterperioden werden andauern. — Voraussage: Kurze Dauer des Schönwetters, mild, südwestliche, an Stärke zunehmende Winde, vielleicht schon morgen nachmittag wieder Trübung und Regen bei westlichen Winden.

**Bombenexplosion in St. Andrä-Wärldern.** In der Nacht zum 6. d. erfolgte in dem Garten des Gasthauses in der Greifensteinerstraße in Wärdern eine Bombenexplosion, durch die mehrere Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Der Sachschaden wird auf circa 2 Millionen Kronen ge-

schätzt. Erhebungen zur Aufklärung des Täters sind bisher ergebnislos geblieben. Man vermutet, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handelt. Schon am 12. September wurde in der Nähe des jetzigen Latories gleichfalls ein Sprengkörper zur Explosion gebracht. Die Gemeinde Wärdern hat auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 5 Millionen Kronen ausgesetzt.

**Todesfall.** Am 10. d. starb in Wien, 12. Bezirk, Ruckergasse 10, Adolf Ritsch, Oberst i. R. des ehemaligen Sächsendragonerregimentes, Ritter des Franz-Josefs-Ordens (R.-D.), Besitzer verschiedener Auszeichnungen, im 52. Lebensjahre. Der Leichnam wurde Freitag auf dem Gürteldorfer Friedhof beigesetzt. — Freitag verschied in Wien im Alter von 62 Jahren Dr. Josef Conte de Cambi, Präsident der Wiener Filiale der Adriatischen Bank, sowie Präsident der Repräsentanz der Karodna Banka in Wien.

**Ein Wettbewerb für die Gemeinbewohnbauten.** In der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderatsausschusses für technische Angelegenheiten wurde beschlossen, einen Wettbewerb für geeignete Entwürfe für die von der Gemeinde geplanten großen Bauten auszusprechen. Es sollen an elf Baustellen im 2. Bezirk 200 (?) Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 16 Milliarden errichtet werden.

**Eine Versicherung auf drei Minuten.** Einer der merkwürdigsten Versicherungsverträge, die jemals abgeschlossen wurden, dürfte wohl der sein, durch den sich Mister Swarthmore, der Leiter der Expedition, welche die Sonnenfinsternis vom 10. September bei dem Städtchen Terbanit im mexikanischen Staate Durango beobachtete, gegen das Mißlingen der photographischen Himmelaufnahmen versicherte. Die originelle Polize hat folgenden Wortlaut: „Wenn infolge unsichtigen Wetters oder infolge der im Staate Durango vorherrschenden Winde die Aufnahmen der totalen Sonnenfinsternis von 2 Uhr 34 Minuten 17 Sekunden bis 2 Uhr 37 Minuten 16 Sekunden des 10. September 1923 unmöglich oder infolge Vibriens der Instrumente undeutlich werden, verpflichtet sich die Gesellschaft, Herrn Swarthmore 10.000 Dollar auszubezahlen.“ Die Versicherungsprämie, die Herr Swarthmore an die Gesellschaft zu entrichten hatte, betrug 500 Dollar.

**Professor Dr. Oswald Menghin** teilt mit, daß er antwortet des angeklügten Kollegs „Urgeschichte der Kunst“ das Kolleg „Urgeschichte der Ostalpenländer“ lesen wird.

**Volkspädagogen an der Arbeit.** Ein Handelsangestellter schreibt uns: Das Wiener sozialdemokratische Hauptorgan liebt es, als Volkserzieher zu proben. Bei der bekannten „Reinigung“ der Schulbüchereien von literarischen und ethischen Phrasen für die Jugend- und Volksliteratur hat es kaum Atem gefunden. Im Artikel vorne — rückwärts im Roman praktizierte sie es anders. Hier lagerte der Ruh- und Instinktforscher Herr seine Ergüsse ab. Und als bei der Enthüllung der Gedenktafel im Wiener Rathaus für den wegen Aufruhr und Hochverrat hingerichteten Bürgermeister Solzer das sozialdemokratische Blatt überschwängliche Worte für diesen Helden fand, kam der gläubige Leser des darauffolgenden Romans „Der Röhkäuser“ bestimmt auf andere Gedanken. Solzer, der Röhkäuser, entpuppte sich da als Gauner und Gewalttäter, als Subjekt niederster Sorte, Diebstahl und Mord, genauest geschilderte Orgien und Bacchanale wechselten in lieblicher Weise. Seit Sonntag läuft nun im hintersten Teil des ehenwertigen Blattes „Das Spinnennetz“, Roman von Josef Roth, einem neuen „Schriftsteller“, der sicherlich nichts mit dem ägyptischen Josef gemein hat und rot werden beim Lesen seines Geschreibels wohl auch die anderen. Man kann füglich nur andeutungsweise einige Sätze zitieren:

„Ihre großen, grünen Augen sah er. Ihre Schultern. Er streifte ihr die Kleider ab, sie stand vor ihm in der Unterwäsche. Sie trug violette Unterhöschen. Er erzählte alles dem Bringen, was er sah, tat, erlebte. Ich streifte ihr das Hemd ab,“ sagte Theodor.“

Dann kommt es immer dicker, bis zum ekelhaften Sabismus. Eine gesuchte Schweinerei, die mit Literatur nichts zu tun hat. Wie viele Arbeiter werden diesen „Roman“, der hinter dem ärgsten Hintertreppenroman rangiert, schweigend und beschämt vor ihren Kindern verheimlichen lassen? Wie vielen jugendlichen, Jungen und Mädchen, wird aber dieses Machwerk zwangsweise in den Fabriken und Werkstätten durch das „Betriebsabonnement“ zugeführt? Man hat in der Vorwoche einen Wiener Druckereibesitzer wegen Erzeugung pornographischer Bücher in den Arrest gesteckt — dem Mann kann in Zukunft durch Verlag der „Arbeiter-Zeitung“ Romane geholfen werden. Oder ist wer anderer Ansicht? Gibt es vielleicht einen Glück-Schulpädagogen, der ähnlich den Mietzinsrechnungen der „Anzufriedenen“ in der Schule die Rechenaufgabe stellt: Wenn jeden zweiten Tag im Roman der „Arbeiter-Zeitung“ dreimal Hemden abgestreift werden und violette Unterhöschen vorkommen, wieviel Paar violette Damenunterhöschen und -hemden ergibt das — bis zum 21. Oktober? ... F. S.

**Näselhafter Diebstahl in der Linzer Güterkassette.** Wie das „L. B.“ berichtet, erhielt am 6. d. der Kassier der Güterkassette, Herr Inspektor Karl Hochhäusel, einen Brief mit dem Poststempel Regensburg, 5. X. 1923, dessen Handschrift er als die seines 19jährigen, an der medizinischen Fakultät der Wiener Universität studierenden Sohnes gleichen Namens erkannte. Der junge Hochhäusel machte darin seinem Vater Mitteilung, daß er einem Wucherer in die Hände gefallen sei, dem er einen Betrag von 216 Millionen schuldi sei. Dieser Wucherer habe ihm gedroht, ihn der Wiener Polizei zu übergeben, wenn er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte. Daher sei er in der Nacht zum 5. d. nach Linz gefahren, wohin ihn der Wucherer begleitet hätte. In Linz habe er sich aus der Wohnung seines Vaters die Schlüssel zur Kasse und zu den Kassenräumen geholt und der Kasse 216 Millionen entnommen. Dann habe er sich nach Berlin begeben. Dort hoffe er den Betrag durch Spekulation ehestens wieder hereinzubringen und dem Vater erlesen zu können. Die durch die Bahnbehörde vorgenommene Untersuchung der Kasse ergab den Abgang von 216 Millionen. Was den Brief anlangt, so ist einstweilen noch nicht festgestellt, ob er tatsächlich von dem jungen Hochhäusel geschrieben ist. Merkwürdig erscheint auch die Auslieferung des Diebstahls. Der Wucherer mußte außer der Kasse noch drei andere Türen öffnen. An den Kassenraum grenzt übrigens auch der Wächterraum, von wo aus durch zwei Schalter der Kassenraum immer beleuchtet ist. Die Wächter

geben an, daß sie in ihren Dienststunden nie von ihrem Plazze weggegangen wären und den Kassenraum stets im Auge behalten hätten. Der Raum stand also zur Nachtzeit immer unter Aufsicht. Am Tage kann der Diebstahl schon deswegen nicht ausgeführt worden sein, weil die Beamten anwesend sind und außerdem der Parteienverkehr sich in jenen Räumen abspielt.

**Polnisches Ausfuhrverbot auf Getreide, Fett und Kartoffeln.** Aus Warschau wird gemeldet: Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, mit der die Ausfuhr von Getreide, Kartoffeln und Fett bis zur gänzlichen Deckung des inländischen Bedarfes bedingungslos verboten wird.

**Die Rat eines Schwerinvaliden.** Die „Reichspost“ hat kürzlich über die unsäglichen Leiden des 28jährigen Mechanikers Anton Sebal, Schönlaterngasse 7, 4. Stod, Tür 15, berichtet, der im Kriege durch Granatsplitter am Unterleib schwer verletzt worden ist, von Ruhr und Typhus befallen wurde, siebenmal operiert wurde und trotzdem stets offene, kaum heilbare Wunden hat, die ihm unerträgliche Schmerzen verursachen. Um einen Gummipolster, der ihm die Qualen einigermaßen lindern könnte, zu erlangen, hat er gebittelt. Nun haben ihm gutherzige Menschen zu dem Gummipolster verholfen; allein der arme Mensch braucht auch Schuhe, Hose und einiges Bargeld. Er wendet sich an mitleidige Menschen mit der Bitte, ihm aus der entsetzlichen Not zu helfen.

**„Rotes Kreuz“-Spital Rudolfsinerhaus.** Die neue Telefonnummer ist 43-0-15.

**Ziehung der Massenlotterie.** Wei der am 12. d., abgehaltenen Ziehung des 3. Tages der 5. Klasse gewonnen: 40 Millionen Kronen das Los Nr. 79.148; 20 Millionen Kronen das Los Nr. 49.236; je 8 Millionen Kronen die Lose Nr. 4216 und 48.164; 6 Millionen Kronen das Los Nr. 60.183; 4 Millionen Kronen das Los Nr. 21.581; je 3 Millionen Kronen die Lose Nr. 29.236, 45.183, 57.164, 59.185 und 62.072; je 2 Millionen Kronen die Lose Nr. 3837, 6101, 21.530, 24.468, 26.537, 37.333, 42.082, 69.581, 76.163 und 81.185; je 1 Million Kronen die Lose Nr. 2611, 4348, 5138, 5164, 9835, 13.410, 19.137, 24.533, 29.185, 29.628, 32.082, 32.394, 33.082, 52.910, 54.932, 60.163, 65.894, 67.932, 78.183, 80.894, 84.394, 84.910, 92.148, 96.082 und 99.728; außerdem wurden 3954 Gewinne zwischen 600.000 und 200.000 Kronen ausgelost.

+ **„Wiener Lieber und Tünze“,** Band 3 (Abschlußband), herausgegeben vom Verlag Gerlach & Wiedling, wird voraussichtlich noch vor Weihnachten erscheinen. Damit ist dieses klassische Werk des Wiener Liebes abgeschlossen. Vorausbestellungen nimmt entgegen: Buchhandlung der Verlagsanstalt „Gerold“, Wien, VIII, Strozzi-gasse 8.

+ **Ein beispielloses Ereignis** vollzieht sich in unserer Schwemme. Wir offerieren unter anderem circa 300 Meter Laufteppiche . . . . . 15 „ 392 Stück Bettvorleger, 47, 39 . . . . . 28 ferner:

90 Stück Decken 44 Kr., 71 Stück bestickte Tuchdecken 58 Kr., 150 Fenstervorhänge, reich bestickt 69 Kr., 37 Stück Zimmerteppiche 180x280 189 Kr., 10 Stück Zimmerteppiche 270x370 260 Kr. bis zur gänzlichen Räumung des Vorrates. Preise in Tausendern. Teppichhaus Deppe, I. Tuchlauben 7 (Tuchlaubenhof). Heute, Samstag, ganztägig geöffnet.

+ **Billiger Teppichverkauf.** Zimmerteppiche, Laufteppiche, Ueberwürfe nur VII, Westbahnstraße 15, Emanuel Rotholz.

+ **Zur Herstellung jeder gewünschten oder gewünschten Preis sind Pehl's Postiche unübertroffen in Qualität und Form der Ausführung. Unvergleichliche Vorkführung der neuen Herbstmodelle jeden Nachmittag in den Galons der Firma Pehl, I. Rärnnerstraße 28.**

+ **Teppichhaus Weizner, VI, Mariaböserstraße 105,** kommt bei Einkauf von Teppichen, Decken, Vorhängen usw. in allererster Linie in Betracht. Vorzügliche Teppiche aus reinem Wollematerial, Größe 2x3 Meter 470 Kr., Größe 2x5x3-50 Meter 580 Kr.; warme Fensterhänger 35 Kr.; Seidenstoffteppichen 175 Kr.; Bettvorleger 19 Kr.; Planeldecken 38 Kr.; Doppelbettdecken 90 Kr.; Madrasvorhänge 95 Kr.; Scheibenvorhänge 6 Kr.; Bettgarnituren 190 Kr.; Bonnes femmes 38 Kr. usw. Größtes Lager in echten Maffersdorfer, Argamanteppichen zu konkurrenzlosen Preisen! Preise in Tausendern.

## „Hygiene der Ehe“.

Der Schundfilm im Dienste des Rathauses.

Seit geraumer Zeit werden in Wien sogenannte „Aufklärungsfilms“ zur Vorführung gebracht. Der Zweck dieser Filmvorführungen soll angeblich der sein, der Bevölkerung, namentlich aber der heranwachsenden Jugend die moralischen und gesundheitlichen Gefahren eines ungebändigten Triebens vor Augen zu führen. In Wirklichkeit handelte es sich den „Aufklärungsfilmfabrikanten“ um etwas ganz anderes. Es sollte der Schundfilm, welcher aus diesen Bilderreihen floß, mit einem moralischen Mantelchen verbrämt werden. Nun soll dieser Schund sich auch über das flache Land ergießen. Ende September fand in der Filmzentrale eine Probevorführung des Films „Hygiene der Ehe“ statt, und zwar zu dem Zwecke, die Zulässigkeit der Vorführung dieses Films in Niederösterreich zu überprüfen. Aufgabe dieses Films soll der sein, die Bevölkerung über die Hygiene der Ehe aufzuklären. In Wien wurde diese „Aufklärung“ auch gründlich besorgt. Insbesondere die sozialdemokratischen Parteikinos legten sich für diesen Film stark ins Zeug. Es wurden Sondervorstellungen abgehalten, wobei die größten Anstrengungen gemacht wurden, den Zuschauern, die Geistesprodukte des sozialdemokratischen Sexualstriblers Ferch anzuhängen. Nun ist dieser Film auserselben, die sittliche Korruption der Landjugend zu besorgen. In der Nummer 40 der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ nimmt Prof. Dr. H. Graßberger Gelegenheit, dieses Machwerk auf seinen Wert zu untersuchen. Und das Urteil, zu dem er gelangt, ist ein wahrhaft vernichtendes. Prof. Graßberger schreibt da unter anderem:

„Der uns vorgeführte Film „Hygiene der Ehe“ ist offenbar für die Zurichtung zum Wiener Gebrauche schon mehrfach zugestuft worden. Aber auch das, was noch übrig ist, bietet an Geschmacklosigkeit und ärgerniserregender Verleumdung der Sitten noch hinreichend Material.“

Scharf verurteilt weiter Prof. Graßberger, daß Ärzte und Professoren sich dazu hergeben, derartige Schundfilme zu Reklamezwecken zu verwenden.

Aber was soll man erst sagen, wenn man erfährt, daß auch die Wiener städtische Eheberatungsfelle sich dieses Machwerk anerselben hat, um ihre Daseinsberechtigung zu erweisen. Prof. Graßberger macht in der Zusammenfassung seines sachmännischen Urteiles über

diesen Aufklärungsfilm folgende bezeichnende Feststellungen:

Der Film Hygiene der Ehe behandelt zum Teil Dinge, die mit der Hygiene der Ehe in keinem oder in gar keinem Zusammenhang stehen. Das Unberührende, das er vorführt, ist unvollkommen und geeignet, das Publikum zu verleiten, weniger Wichtiges zu überschätzen und Wichtiges unbeachtet zu lassen. In Sachen der Eheberatung ist die Tuberkulose einseitig in den Vordergrund gestellt und zu Reklamezwecken für die Wiener städtische Eheberatungsstelle, ebenso wie für die Heilstättenbehandlung breit getreten, während die Wichtigkeit anderer Erkrankungen, die ein Ehehindernis abgeben, nur mit ein paar Andeutungen zur Geltung gebracht wird. Im Prinzip und in dem fehlenden gesundheitserzieherischen Gesicht des Verfassers begründete Mängel sind das Publikum eher zu verwirren, als geeignet, das Publikum eher zu verwirren, als aufzuklären. Ich empfehle, so schließt Prof. Grabberger sein Gutachten, der niederösterreichischen Landesregierung, als einer Behörde, die berufen ist, in zielbewusster und energischer Weise die heimische Sitte gegen Angriffe zu verteidigen, die Verführung des Films Hygiene der Ehe in Niederösterreich zu unterjagen.

Wir wollen erwarten, daß dies auch wirklich geschieht, wenn es nicht schon geschehen sein sollte. Wir wollen aber auch hoffen, daß die „Aufklärungen“, die man sich bei der Wiener städtischen Eheberatungsstelle holen kann, etwas besser und richtiger sind, als die sie in ihrem Reklamefilm zum Besten gibt, denn dieser verschleiert Aufklärungen, die vom ärztlichen Standpunkte gesehen, direkt verkehrt sind.

Was in allem, hat man es hier mit einem Musterbeispiel jener fragwürdigen Volksbildung zu tun, die unter der hohen Gönnerschaft des Wiener Katholizismus verzapft wird.

### Der Seglerhorst bei Stoderau.

Vor der feierlichen Eröffnung der Segelflugwoche.

Heute hatten Pressevertreter Gelegenheit, das Gelände in der Nähe von Stoderau, in dem von morgen an die erste österreichische Segelflugwoche abgehalten wird, besichtigen zu können und die kleine moderne Schar der heimischen Segelflieger an den letzten Vorbereitungen zu ihrem ersten Vorflugs- und Schaulauf vor der Öffentlichkeit zu sehen. Der Waschberg unweit von Stoderau, der sich bis zu 350 Metern erhebt und langgestreckte, kahle Hänge hat, bietet ein günstiges Versuchsterrain für Segelflüge. Ein Flugzeug ohne Motor braucht vor allem Wind, um sich längere Zeit in der gleichen Höhe halten oder größere Höhen als die des Startplatzes erreichen zu können. Beim Waschberg weht nun fast immer ein kräftiger Nordwestwind, den die Segler für ihre Versuche sehr gut ausnützen können. Der Startplatz für die Flugzeuge liegt selbstverständlich am Rande des Berges, die Landungsplätze, die nach der genauen Windrichtung verschieden sind, liegen insofern günstig, als an den fahlen Hängen des Berges wenig Feldschaden angerichtet werden kann.

In einer Mulde unterhalb des Kammes stehen die Holze für die Flugzeuge, die von Stoderau aus in einhalb Stunden zu erreichen sind. Der beste Weg führt über Reipersdorf und Wollmannsberg. Bis jetzt sind von österreichischen Vereinigungen acht Apparate zur Beteiligung an dem Wettbewerb angemeldet. Zwei davon stellt der Aeroklub, und zwar den „Wilhelm Kreis“ und die „Frohe Welt“, ebenfalls zwei die Technische Hochschule in Wien und je einen die Technische Hochschule in Graz, der Wiener Automobilklub, ein Beamter der Siemens-Schuckertwerke und ein Herr Stromer. Großes Interesse weckt die Teilnahme von sechs deutschen Meisterpiloten, die mit ihren Apparaten bereits in Wien eingetroffen sind. So weit bis jetzt zu erwarten ist, will u. a. Ing. Martens auf dem „Strolch“, Ing. Votjak auf „Konul“ und Spies auf „Edith“ zum Wettbewerb starten.

Mit anerkennungswürdiger Hingabe widmen sich die jungen Piloten ihrem Dienst, der hoffentlich nicht durch unglückliche Wetter unmöglich gemacht wird. Von ganzem Herzen sei ihnen ein erfolgreiches „Gut Land!“ zugerufen, wenn wir uns auch des Eindruckes nicht erwehren können, daß die Veranstaltung einer Segelflugwoche in dem heurigen Jahre bei dem gegenwärtigen Stand der Segelflugbewegung in Österreich noch etwas verfrüht ist.

### Ermäßigte Karten für geistige Arbeiter.

In der Kunststube des Zentralrates der geistigen Arbeiter Österreichs, 1. Bezirk, Bäderstraße 13/II, werden an Mitglieder und ihre Angehörigen gegen Vorweis der Erkennungskarte für das Jahr 1923 Tageskarten für die Segelflugwoche bei Stoderau zum ermäßigten Preise von 10.000 Kronen ausgegeben.

### Vom Fremdenverkehr.

Eine Aussprache über die Propagandatätigkeit in seinem Dienste.

Im Speisesaal des alten Hotels „Bristol“ versammelten sich heute nachmittags über Einladung der österreichischen Verkehrswerbungsgesellschaft die Vertreter der auswärtigen, wie der Wiener Presse, bei welcher Gelegenheit nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen durch Direktor Dr. Fritz Dorminger den Pressevertretern Zweck und Ziel der Verkehrswerbungsgesellschaft vor Augen geführt wurde. Die Gesellschaft ist darnach kein auf Gewinn berechnetes privates Unternehmen, sondern besteht aus Faktoren, denen öffentliche Bedeutung zukommt: aus den Bundesbahnen der Südbahn, der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, dem Verkehrsbureau und der Stadt Wien. Alle diese Faktoren haben erkannt, daß eine richtige aktive Werbetätigkeit für den Fremdenverkehr in Österreich nur geleistet werden kann, wenn alle dabei auftauchenden Fragen zusammenfassend zentral behandelt werden. Aus dieser Erkenntnis sei die Gründung der Gesellschaft erfolgt, die sich nun betreibt, selbst und im Zusammenarbeiten mit der gesamten Presse alles zu tun, was an Werbearbeit für den Fremdenverkehr geleistet werden könne.

Der Präsident des Zentralverbandes der österreichischen Hoteliers Eudfill sprach hierauf über die Hotelindustrie und ihre Bedeutung für den Fremdenverkehr. „Es hilft nichts“, sagte Redner, „der Kulturzustand eines Landes wird nach dem Hotel, ihrem Zustand, ihren Preisen, ihrer Einrichtung gemessen. Unsere Hotels aber, vor dem Kriege schon reformbedürftig, hatten schon damals mit allerhand Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Schon damals ist es vorgekommen, daß große ausländische Institutionen, Kompanien größere moderne Hotels in Österreich errichten wollten, aber wegen der drückenden Steuern davon abgesehen haben. Nach dem Kriege erhob sich dann die Propaganda gegen die Fremden. Infolge der Lebensmittelnot wurde der Fremde bald der bestgehaltete Mann in Österreich, und überall bemühte man sich, ihm den Aufenthalt hier so unangenehm wie nur möglich zu machen. Als man aber wieder einsah, daß bei dieser Gesichtsweise auch die Hotelindustrie zugrundegehen drohte, jagte man wieder: „Gut, der Fremde soll kommen, aber er muß möglichst hohe Abgaben zahlen.“ Diese Abgaben sind dann leider zu einer stehenden Budgetpost, die Fremdenzimmerabgabe ist Gemeinde-, Land- und nahezu auch schon Reichsbudget geworden. Das bringt es aber mit sich, daß wir nicht mehr konkurrenzfähig mit dem Ausland sind.

### 160% Zimmerabgabe und Zuschlag in St. Pölten.

Wir bekommen schon in Wien die Folgen der Fremdenzimmerabgabe arg genug zu spüren, in St. Pölten aber ist es z. B. noch schlimmer. St. Pölten hat auch eine sozialdemokratische Gemeindeverwaltung. Die Makgebern in dieser Gemeinde betrachten den Fremden überhaupt als Eindringling. Deshalb verlangen sie eine Fremdenzimmerabgabe von 60% (30% sind sonst überall die Grenze) und einen Zimmerzuschlag von 100%, so daß jeder, der in einem St. Pöltner Hotel wohnt, 60+100% mehr zahlen muß, als die Miete überhaupt beträgt.

Die Wiener Gemeinde hat bekanntlich das Recht, von der Miete, dem Bad und der Heizung eines Hotelzimmers eine je nach dem Rang des Hotels abgestufte Abgabe einzuhoben.

Wenn nun z. B. ein großes Wiener Ringstraßenhotel sich für den Winter mit Kohle eindeckt und für die Kohle zwei Milliarden zu bezahlen hat, erhält die Gemeinde Wien davon gleich 42%, also 820 Millionen Kronen.

Natürlich muß diese Lasten dann größtenteils der Fremde tragen und bleibt zum Schluß aus.

### Österreicher dürfen im Ausland nicht lernen.

„Ein zweiter schwerer Nachteil ist es“, fuhr Redner fort, „daß das Lernen unseres Hotelpersonals im Ausland seit dem Kriege nicht mehr möglich ist. Nirgends findet ein österreichischer Kellner, ein Geschäftsführer Unterkunft in einem ausländischen Geschäftsbetrieb, und wäre es auch nur auf einige Monate. Selbst an der alten österreichischen Abriaküte in Abbazia z. B. ist den Hotels nur gestattet, Österreicher bis zu 5 Prozent der Angestelltenzahl aufzunehmen. Wie aber soll der Nachwuchs unseres Hotelpersonals dann eine ordentliche Bedienung der Gäste lernen, wenn er ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Speisen und Gewohnheiten nicht kennt? Diesen Zustand müssen wir sobald als möglich zu beseitigen trachten.“

Nach Präsident Eudfill sprach der Konsulent der österreichischen Verkehrswerbungsgesellschaft, Doktor Salzlind. Er richtete als Publizist an die Presse den Appell, alle Aktionen, die auf eine Hebung des Fremdenverkehrs hinführen, nach Kräften zu unterstützen.

In diese Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion, in deren Verlauf der Vizepräsident der Union der auswärtigen Presse Junker ein paar treffende Beispiele erzählte, wie wenig Verständnis heute noch manche Kreise der Fremdenverkehrspropaganda entgegenbringen. So war er z. B. heute noch, trotz zweimaligen Ersuchens, auf das Material zu einem Artikel über die österreichischen Höhlen. Man sei in der Höhlenkommission stets sehr liebenswürdig gewesen, aber bekommen habe er es nicht. Einmal habe er einen Artikel über den Lainzer Tiergarten für den „Sport im Bild“ schreiben wollen und sich an den Kriegsgeschädigtenfonds gewendet mit der Bitte, ihm hierzu Photographien zu überlassen. Ein Hofrat habe ihm geantwortet: „Der Sport im Bild“ ist mir erstens unbekannt, zweitens habe ich an Ihrem Artikel gar kein Interesse, und drittens, wieviel zahlen Sie überhaupt für die Photographien?“ (Lebhafte Heiterkeit.) Redner sagte, er führe diese Beispiele an, um zu zeigen, mit welchen Schwierigkeiten die Fremdenverkehrspropaganda oft zu rechnen habe.

### Phlog — Die Rettung der Zuckerkranken.

Ein Erfolg der österreichischen pharmazeutischen Industrie-A.G.

Die Kunst des Arztes versagte bisher bei der Behandlung der Zuckerkrantheit. Amerikanischen Gelehrten ist es nun gelungen, ein Präparat zu finden, das bei Behandlung der Zuckerkrantheit ungeheuren Erfolg hatte. Dr. Banting und Best hatten zum erstenmale in den Laboratorien der Universitätsstadt von Toronto, der Hauptstadt der kanadischen Provinz Ontario den neuen Heilstoff, das Insulin, hergestellt. Sie haben das Insulin aus der Bauchspeicheldrüse, — also jenem Organ, das den Zuckergehalt des Blutes reguliert — von Rindern gewonnen und den Zuckerkranken Insulininjektionen gegeben, wodurch in der Mehrzahl der Fälle Heilung eintrat. Die Kliniken, Spitäler und wissenschaftlichen Institute der ganzen Welt haben bereits Insulinbehandlungen versuchsweise durchgeführt und von den meisten hörte man nur das Günstigste berichten. Am Eoburger Aertkongress im Juli redeten die hervorragenden Spezialisten für Zuckerkrantheit der Insulinbehandlung das Wort. Auch die deutschen medizinischen Fachblätter brachten Berichte von überraschenden Erfolgen der Insulintherapie und von Heilungen von Kindern, bei denen bekanntlich die Krankheit meist tödlich verläuft. Aber in allen stand die Klage, daß Deutschland und Österreich von diesem menschheitsbeglückenden Mittel ausgeschlossen sind, da das englisch-amerikanische

Insulin zu teuer ist. Kostet doch in Österreich ein kleines Fläschchen gegen eine Million Kronen. Weshalb nicht einwirkendes Gift für die Kranken, die wissen, daß sie sterben und dem schaffenden Leben zurückgegeben werden könnten, denen nur das Geld zu ihrer Befundung mangelt.

Aber auch diesen ist Hilfe gebracht worden. In den letzten Tagen wurde von einer österreichischen Firma, der pharmazeutischen Industrie A.G. das Insulin hergestellt, das bedeutend billiger kommt: Das österreichische Präparat hat von der Gesellschaft den Namen „Phlog“ erhalten. Bereits im November 1922 wurde von der Pharmazeutischen Industrie A.G. mit den Vorversuchen begonnen, auf Grund der amerikanischen Erfahrungen und der Veröffentlichungen der amerikanischen Fachliteratur das Insulin in Wien selbst herzustellen. Unter Leitung von Hofrat Dr. Hans Horst-Mayer und Dozenten Dr. Leo Pollak wurden im pharmakologischen Institut der Wiener Universität Experimente und strengste Kontrollversuche über die Wirkung des österreichischen Insulins angestellt. Die Versuche fielen sehr befriedigend aus, die amerikanische Methode wurde etwas abgeändert und verbessert, und im Mai war man schon so weit, daß größere Mengen des Insulins zur Erprobung an Spitäler und Kliniken geliefert wurden. Im großen Maßstab stellt nun die chemische Fabrik der Pharmazeutischen Industrie A.G. in Klosterneuburg das „Phlog“ her. Jedes Präparat wird zuerst von der pharmakologischen Untersuchungsanstalt des Volksgesundheitsamtes geprüft, bevor es auf den Markt kommt. Die bisherigen Erfolge sind ausgezeichnet, nur muß die Behandlung von einem auf dem Gebiete der Stoffwechselkrankheiten erfahrenen Arzt ausgeführt und die Vorschriften, die von der Fabrik jedem Präparat beigelegt sind, genauestens befolgt werden.

Auf dem Kontinent ist Österreich neben Holland der erste Staat, der das Insulin im eigenen Lande erzeugt. Die Versuche gehen noch weiter, um das „Phlog“ auch aus billigeren Substanzen, als es Rindbauchspeicheldrüsen sind, zu gewinnen. Auch die Apotheker haben beim Verkauf des „Phlog“ auf einen Teil ihrer gewöhnlich zuerkannenden Zuschläge verzichtet. Die armen Zuckerkranken in Österreich brauchen nicht mehr zu verzweifeln. Das „Phlog“ wird auch für sie Rettung bringen. R. W.

### Epistel in der Wiener Lehrerschaft.

Ein Dokument.

Jawohl Epistel! Und zwar Glöckel, der Schulförderer hat sie bestellt. Er veredelt die Schule durch eine der verächtlichsten und korumpierendsten Einrichtungen, die Spionage von Kollegen gegen Kollegen. Die Auspionierung der persönlichen Gefinnungen des Lehrers, die Denunziation solcher, die sich erlauben, nicht die politische Meinung des Herrn Glöckel zu teilen, die Vertreibung ausrechter Männer, die sich dem Pascha nicht beugen — das ist Zweck und Wesen des wohlorganisierten Epistelbetriebes in den Schulen. In schönen Reden nennt das Herr Glöckel „Objektivität des Amtsführung“.

Glöckel hat in jedem Wiener Bezirk unter der Lehrerschaft einen sozialdemokratischen „Vertrauensmann“. Dieser bereitet das gesamte Material bei Ernennungen von parteiwichtigen Standpunkt aus vor, stellt fest, welche ernannt und welche übergeben werden müssen, und muß auch die Mittel und Wege ausfindig machen, wie man den Lehrern und der Öffentlichkeit am besten die Augen auswaschen kann. Auf Grund dieser Berichte werden dann tatsächlich die Ernennungen vorgenommen. Was in den Akten, in den offiziellen Vorschlägen steht, spielt gar keine Rolle. Folgendes interessantes Passivdokument für diese Praxis, das Lehrerernennungen des Jahres 1922 betrifft, veröffentlicht das „Grazer Volksblatt“ in seiner Nummer vom 10. Oktober:

„Da hoffentlich die Frage der provisorischen Befetzung der Leiterposten an den Bürger Schulen für 2. und 3. Bezirk, Mittelbachstraße 6 und 2. Bezirk, Weintraubengasse 13, spruchreif werden dürfte, so bitte ich Dich, Genosse, folgendes zur Kenntnis zu nehmen:

Beide Schulen bedürfen einer ungemein festen Hand, da die Lehrkörper durch und durch beresucht sind. In der Mittelbachstraße ist Schmittscheil; der Erzkorene des Inspektors ist der B.-L. Sadenberg. Dieser war ehemals Zentralvereiner, ist später ausgetreten, jetzt aber wieder dem Zentralverein beigetreten und hat sich auch politisch in der Sektion XIII (Schüttel) organisieren lassen. Ein Schüler, ohne jede Energie und politisch ganz unzubereitet (!). Unser Mann ist Kollege Friedrich Gendel, derzeit Schüttelplatz 18. In der Weintraubengasse hat sich alles, was auf reaktionäre Gesinnung Anspruch erheben kann, zusammengelassen. Der Ermählte des Inspektors ist Alois Magenauer, ein Vetbruder erster Güte, Bruder des „Leg Kolisto“ Magenauer. Wir haben niemanden, dem wir die Leitung dieser Schule anvertrauen würden, die durch Direktor Golubowitsch, den christlich-sozialen Agitator, Schultat Pabienitsch und den Heppstschaffner so zerstückt wurde. Wir fordern deshalb, dorthin einen sehr energischen zielbewussten Kollegen aus einem andern Bezirk — eine Art Washuber — zu geben.

Ohne in die Rechte des Vorsitzenden des Bezirks-Schulrates eingreifen zu wollen, betone ich, daß der Bezirk energisch gegen eine Leitung Magenauer, Sadenberg, Girmann, Polittia, Pind, Preis Stellung nehmen würde. Ich habe seinerzeit namens der sozialdemokratischen Orts-Schulratsfraktion und der politischen Organisation Genossen Speiser eine Liste über pensionsreife Leiter übergeben. Bis heute sind alle noch in Amt und Würden und erhöhen sich direkt. Sogar Golubowitsch und Schnabel gehen trotz Aufforderung nicht Ueberreife sind: Dir. Stingl Georg, 2. Bezirk, Holzhausergasse 7, (dadurch ist so schwer, in dem Bezirke die Pensionierungen durchzusetzen), Dir. Schnabl Gustav, 2. Bezirk, Mittelbachstraße 6, Dir. Christian Viktor, 2. Bezirk, Feuerbachstraße 3, Dir. Kühner Salomon, 2. Bezirk, Schwarzgängerstraße 4, Dir. Golubowitsch Adolf, 2. Bezirk, Weintraubengasse 8, Dir. Dungal Karl, 2. Bezirk, Sternedplatz 1, Obl. Richter Leopold, 2. Bezirk, Kleine Sperlgasse 2a, Obl. Guttmann Leopold, 2. Bezirk,